

Österreichs Fischerei

Fachzeitschrift für das gesamte Fischereiwesen

2. Jahrgang

Mai 1949

Heft 5

Thomas Dubisch zum Gedächtnis

Die Laichzeit der Karpfen naht wieder einmal und da sei des Mannes gedacht, dem die neuzeitliche Karpfenzucht soviel zu verdanken hat; ist er doch der Gründer des Aufzuchtssystems, das seinen Namen trägt und das bis zum heutigen Tage in jeder rationellen Karpfenteichwirtschaft angewandt wird. Man trifft gar nicht selten Leute, die sich mit Karpfenzucht befassen, das Dubisch-System anwenden und doch nicht einmal wissen, daß es einen Dubisch gegeben hat. Es sei daher einiges aus seinem Leben berichtet. Die Daten habe ich zum Teil aus Erzählungen älterer schlesischer oder galizischer Karpfenzüchter, zum großen Teil aber auch aus dem Heft Nummer 12/1929 des „Przeglad Rybacki“, das zum fünfzigjährigen Gründungstage des Galizischen Fischereivereines Krakau auch eine Würdigung der erfolgreichsten Fischzüchter aus dem an Karpfenzuchten so reichen Gebiete am Oberlauf der Weichsel — aus der Feder des Ing. Kukucz — brachte. Kukucz stützt seine Angaben darin auf eine Schrift von Paul Morcinek, der Schüler und Mitarbeiter von Dubisch war, welche 1908 in Teschen unter dem Titel „Geschichte des Dubisch-Verfahrens“ erschienen war.

Thomas Dubisch war Österreicher, er wurde im Jahre 1813 in Breitenfurt in Niederösterreich als Sohn kleiner Fischerleute geboren. Seine Eltern sollen aus Ungarn eingewandert sein. In seiner Jugend war er in der Fischerei, aber auch als Müller tätig, züchtete aber auch Bluteigel und befaßte sich bald schon in der Umgebung von Wien mit der künstlichen Fischzucht. Schulen hat er wohl nur sehr wenige besucht, doch war er von der Natur mit einer besonders ausgebildeten Beobachtungsgabe und mit der Fähigkeit ausgestattet, sich auf die Beobachtungen praktisch verwertbare Reime zu machen. Als im Jahre 1860 in Wien ein Zoologischer Garten unter der Leitung des bekannten Professors Jäger entstand, wurde Dubisch dort zur Bedienung der verschiedenen Aquarien angestellt. Schon dort wurde ihm die Bedeutung der Naturnahrung für die Fische, ganz besonders für die Jungfische, bekannt, er machte aber auch andere Erfahrungen und Beobachtungen, die ihm in seiner späteren fischereilichen Tätigkeit sehr zugute kamen. So soll er z. B. Frösche dadurch zum Laichen im Aquarium gebracht haben, daß er ihnen frischgestochene Rasenziegel hineinlegte.

Neben seiner Tätigkeit im Zoologischen Garten verlor er aber auch nicht die Verbindung mit der praktischen Fischzucht, richtete in Niederösterreich mehrere Fischzuchten ein, meistens allerdings solche für Salmoniden. Er machte sich dann aber selbständig, züchtete Fische, stellte auch solche auf Ausstellungen aus und erhielt mehrmals Preise dafür. Als er dann vom ostgalizischen Großgrundbesitzer Baron Wattmann angeworben wurde, verlegte

er sein Feld der Tätigkeit nach dem Osten und richtete auf der Wattmannschen Herrschaft Ruda Rozaniecka eine sehr schöne Teichwirtschaft ein, die, obwohl auf ganz armem Sandboden gelegen, bis in die jüngste Zeit doch durch intensive Bewirtschaftung sehr gute Erträge brachte.

1869 kam dann Dubisch zur Kameraldirektion des Erzherzogs Albrecht nach Teschen im damaligen Österreichisch-Schlesien. Dort fand er eine sehr ausgedehnte Karpfenteichwirtschaft vor, die allerdings ganz extensiv im Femelbetrieb geführt wurde und daher nur sehr geringe Erträge abwarf. Nach böhmischem Muster wurden dort die Teiche abwechselnd einige Jahre als Acker und Grasland, dann wieder einige Jahre unter Wasser genutzt. Dort hatte er reichlich Gelegenheit, seine Beobachtungen fortzusetzen und sich seine Gedanken über Verbesserungen zu machen. So legte er einmal in einem großen, gerade trockenliegenden und mit Klee gras bestandenen Teiche in dem oberen, gutberasteten Teil einen kleinen Laichteich an, wobei er auf seine Beobachtungen im Überschwemmungsgebiet der Donau, an der er so oft gesehen hatte, daß die Fische zum Abläichen gerne auf frisch überflutete Wiesen aufsteigen, und auf seine Versuche mit dem Abläichen der Frösche auf Rasenziegeln in den Aquarien zurückgriff. In diesem flachbestauten neuen Laichteich laichten die ausgesetzten Karpfen sehr rasch und reichlich. Durch einen unglücklichen oder, besser gesagt, glücklichen Zufall barst der neue Damm des Laichteiches infolge eines Wolkenbruches, Gott Lob! schon nach dem Schlüpfen der Brut, und Dubisch setzte, um Brut und Laicher zu retten, rasch entschlossen den Mönch des großen Teiches zu und bestaute ihn. Die Brut gedieh auf diesen großen und durch die Sömmerung so produktiven Flächen ausgezeichnet, so daß er im Herbst eine Unmenge schöner, 10 bis 15 cm langer Karpfensetzlinge absichtete. Solche Karpfenbrut war bis dahin etwas Unbekanntes.

Es hat also auch hier, wie so oft im Leben, ein Zufall zu einer Entdeckung von weittragender Bedeutung geführt. Dubischs Verdienst wird dadurch nicht kleiner, denn er war es ja, der sofort die Bedeutung dieser Art der Bruterzeugung erkannte und diese folgerichtig zu einem System ausbaute. So wurde die bis dahin allgemein übliche Femelwirtschaft mit all ihren Mängeln und mit den bezüglich Menge und Größe so unverlässlichen Erträgen an einsömmerigen Karpfen abgelöst und durch die neuzeitliche, rationelle und sichere Methode nach Dubisch ersetzt. Erst mit diesem Verfahren ist es jedenfalls so gut wie sicher, daß man jederzeit Besatzkarpfen in solchen Mengen und Größen aufziehen kann, wie man sie eben haben will. Diese einfache Methode verbesserte dann Dubisch noch in der Art, daß er die Jungbrut aus den Laichteichen zuerst noch einige Wochen in Vorstreckteichen abwachsen ließ, so daß er dann beim zweiten Versetzen die Besatzzahl der schon einige Zentimeter großen Fischchen durch Messen oder Zählen viel genauer der Produktionskraft des Streckteiches, in dem sie bis zum Herbst oder sogar bis zum Frühjahr des nächsten Jahres verblieben, anpassen konnte. Aber auch für die anderen Jahrgänge, also die zwei- und dreisömmerigen Karpfen, führte er dann getrennte Teiche ein und liquidierte damit den unverlässlichen, weil so schwer regulierbaren Femelbetrieb.

Als Fischmeister einer so großen Teichwirtschaft befaßte sich Dubisch natürlich auch mit der Veredlung der dortigen, bis dahin sehr primitiven

Karpfenrasse. Er kreuzte, wohl in Erinnerung an seine Jugendtätigkeit an der Donau, mehrmals in die Teschner-Karpfen wilde Donaukarpfen ein, brachte wohl eine Verbesserung der Leistungen zustande, immerhin hatten aber die Karpfen eine mehr lange, dem Wildkarpfen ähnliche Form, die wohl kaum viel von sich hätte reden machen. Das Gebiet der oberen Weichsel in Österreichisch-Schlesien und Westgalizien hatte gerade in dieser Zeit — in den Siebziger- und Achzigerjahren — eine Reihe ganz hervorragender Karpfenzüchter, wie Burda, Gasch, Morcinek u. a., die, befruchtet durch das Dubisch-Verfahren, aus dem dort vorhandenen, schon recht guten Karpfenstamm sehr rasch einen wunderschönen Typ hochrückiger und schnellwüchsiger Karpfen herauszüchteten. So ist dieses Karpfenzuchtgebiet die Heimat des bekannten „Galiziers“, der sich in kurzer Zeit fast ganz Europa eroberte. Wenn dann die Karpfen dieser Züchter auf Ausstellungen nach Hamburg, Berlin usw. gebracht wurden und dort hohe Preise bekamen, so machten sie dort nicht nur für ihre Züchter selbst, sondern auch für das Dubisch-Verfahren sehr erfolgreiche Reklame.

Dubisch selbst hat als einfacher, ungelernter und bescheidener Mann nie für das Bekanntwerden seines Verfahrens sorgen können oder wollen, ihm genügte anscheinend, daß es sich überall bewährte und daß damit die Karpfenzucht auf eine solide Grundlage gestellt wurde. Dubisch wurde oft von Karpfenzüchtern des In- und Auslandes besucht, so z. B. auch von dem bekannten Max von dem Borne, der darüber im Zirkular Nr. 2 des Deutschen Fischereivereines unter dem Titel „Züchtet Sommerlaicher“ berichtete. Der klingende Erfolg seiner Arbeit kam der Kammer Teschen, deren Fischerträge sich in wenigen Jahren verzehnfacht hatten, und auch vielen anderen Teichwirten zugute. Dubisch selbst blieb aber der bescheidene, arme Arbeiter und Fischmeister. Seine geringen Ersparnisse verwendete er immer noch auf verschiedene fischereiliche Versuche, in seinen letzten Lebensjahren verschlangen auch noch seine Leiden die bescheidenen Spargroschen. Im Frühjahr 1888 übersiedelte der damals 75jährige, kränkliche Dubisch zurück nach Wien-Simmering und verstarb dort einsam und verlassen am 2. Dezember 1888. Sein Schüler und Freund Morcinek wollte noch gelegentlich einer Durchreise durch Wien sein Grab aufsuchen, doch gelang es ihm nicht einmal zu erfahren, wo dieses liege.

So ist ein verdienter Pionier der Karpfenzucht in Armut und Einsamkeit gestorben. Da die Karpfenzucht Thomas Dubisch bis zum heutigen Tage so sehr viel zu verdanken hat, sei ihm mit diesen Zeilen ein kleines Denkmal gesetzt und sein Andenken der Vergessenheit entrissen. A. G.

Deine Fachzeitschrift ist „Österreichs Fischerei“